

Sucht euch eine aus. Ich habe sie alle erlebt. So oder so ähnlich verlief in jenem langen, schrecklichen Sommer fast jeder Monat bei Lockwood & Co. Die meisten dieser Geschichten notierte George am Morgen nach dem betreffenden Einsatz zwischen kleinen Schlucken kochend heißen Tees in unser Auftragsbuch. Und zwar nur mit Boxershorts bekleidet im Schneidersitz auf dem Wohnzimmerfußboden – ein Anblick, der verstörender war als sämtliche noch so gruseligen Geistererscheinungen zusammen.

Unser *Schwarzes Auftragsbuch* befindet sich mittlerweile längst als Kopie im Nationalarchiv, in der neuen Anthony-Lockwood-Galerie. Die Kopie hat den Vorteil, dass keine zerbröselten Chips rausfallen, wenn man etwas nachschlagen will. Der Nachteil? Die Kopie ist nicht

vollständig. Denn ein bestimmter Einsatz war schlicht zu grauenvoll, um ihn schriftlich festzuhalten.

Wie dieser Einsatz letztendlich ausging, ist inzwischen allgemein bekannt. Es sprach sich schon an jenem entsetzlichen Morgen herum, als sich der Rauch über den mit Toten übersäten Trümmern des Fittes-Hauses noch nicht verzogen hatte. Doch wie das alles seinen Anfang nahm? Nein, das gehört bis jetzt noch nicht zum Allgemeinwissen. Denn diese geheime Geschichte von Mord, Verschwörung und Verrat – und ja, *Geister* kommen auch darin vor! – kann nur jemand erzählen, der das Ganze überlebt hat. Jemand wie ich zum Beispiel.

Ich heiße Lucy Joan Carlyle. Ich kann sowohl mit den Lebenden als auch mit den

Toten sprechen und manchmal merke ich den Unterschied schon selbst nicht mehr.

\* \* \*

Also bitte sehr: der Anfang vom Ende. Da wäre ich also, vor zwei Monaten. Ich bin von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet, in Rock, Leggings und Jacke, dazu die schweren Arbeitsschuhe, mit denen man Sargdeckel eintreten und aus Gräbern herausklettern kann. In meinem Waffengürtel, den ich diagonal über der Brust trage, sind Leucht- und Salzbomben verstaut. Der Degen baumelt an meiner Hüfte, auf meiner Jacke zeichnet sich der versengte Umriss einer Geisterhand ab. Das Haar trage ich kinnlang und damit kürzer als früher, aber man sieht trotzdem, dass in letzter Zeit ein paar Strähnen weiß geworden sind. Sonst sehe ich

aus wie immer. Gerüstet für übersinnliche Ermittlungen. Denn das ist mein Beruf.

Draußen schienen die Sterne, die Wärme des Tages war verflogen. Es war kurz nach Mitternacht – jene Stunde, in der die Geister auf Wanderschaft gehen und jeder vernünftige Mensch im Bett liegt.

Ich nicht. Meine Wenigkeit krabbelte auf allen vieren, den Hintern in die Luft gereckt, durch ein muffiges Mausoleum.

Zu meiner Verteidigung muss gesagt werden, dass ich nicht die Einzige war. Meine Kollegen Lockwood, George und Holly hatten die gleiche Haltung eingenommen. Wir hielten die Köpfe so tief gesenkt, dass unsere Nasen beinahe die Steinfliesen streiften, und leuchteten mit unseren Kerzen systematisch Wände und Boden ab. Wir sprachen nicht,

hielten nur ab und zu inne und bohrten prüfend den Finger in einen verdächtigen Spalt oder Winkel. Wir suchten nach dem Eingang zu einer Gruft.

»*Müsst* ihr euch so weit vorbeugen?«, fragte jemand. »Mir tränen schon die Augen!«

Auf einem Granitblock in der Mitte des Raumes thronte ein schwächlicher junger Mann mit rotem Haarschopf. Genau wie wir trug er schwarze Kleidung – in seinem Fall klobige Schuhe, knallenge Jeans und einen Rollkragenpulli. Im Gegensatz zu uns jedoch hatte er eine riesige Brille mit dicken, gewölbten Gläsern vor die Augen geschnallt, mit der er wie ein verschreckter Grashüpfer aussah. Er hieß Quill Kipps und sortierte gerade unsere Gruftknackerausrüstung, indem er Brecheisen und Seilrollen auf dem Steinblock